

Die erziehenden Familien. Wochenblatt für Selbstbildung und die  
Bildung anderer (1826)

*Von dem Wesen und der Bestimmung des Menschen und von der  
Möglichkeit der Erreichung der Darstellung derselben im Leben*

Denn in dem Lächeln, dem Tätigkeits- und Lebenstrieb des Kindes, in seinem Fragen und Tun, in der Freude und Lust, in dem Bildungstrieb und Schaffen des Knaben, in dem Sehnen und Hoffen, in dem Streben, dem Gestalten und Bauen des Jünglings, in dem Denken und Tun des Mannes, in der Klarheit, dem Wissen und der Lehre des Greises, in dem männlichen Leben und Streben nach Hervorförderung, Erkenntnis und Durchleuchtung wie in dem weiblichen Sehnen nach Bildung, Gestaltung und Belebung: überall spricht sich ein Geist, ein Sinn und ein Leben aus.

Aber was ist denn nun der Beziehungs-, Einigungs- und Brennpunkt aller dieser Richtungen des menschlichen Lebens, der Lebenstätigkeiten (Lebensäußerungen) des Menschen?

Was ist das Eine, welches sich ausspricht in dem Lächeln des Kindes wie in dem Ernste des Mannes, in der Lust des Knaben und dem Sehnen des Jünglings wie in der Ruhe und dem Frieden des Greises, in dem Gefühle und der Sorgfalt, dem Tun und der Häuslichkeit der Mutter und Tochter wie in dem Wirken und Streben des Vaters und der Söhne?

Es ist Leben und Sein, es ist Einzelleben und Einzelsein, welches sich, als aus dem ewig in sich selbst ruhenden Sein hervorgegangen und in und durch dasselbe sein Bestehen habend, kundtut. Es ist Leben, welches sich als Sein findet, und Sein, welches sich als Leben darstellt und sich zum Wissen und Bewußtsein des Seins zu erheben strebt. Es ist der Ausdruck und Beweis, daß der Geist und das Leben, die Seele des Menschen nicht erdgeboren, daß das Wesen des Menschen ein vom Himmel zur Erde gesandtes göttliches ist.

Darum ist der Beziehungs-, Einigungs- und Brennpunkt aller jener Tätigkeit, das Wesen des Menschen, der Menschheit, als ein göttliches zu bezeugen. Denn durch nichts im Leben tritt die Erkenntnis von dem Wesen und der Würde, die Wahrheit und die Überzeugung der Göttlichkeit des menschlichen Geistes und des menschlichen Wesens so lebendig, so vielseitig und so schlagend entgegen als in der Familie - für den, welcher in dem Tun das Leben und in dem Handeln den Geist sieht und erkennt.

Wir sind Gotteskinder.

Ihr sollt vollkommen sein wie euer Vater im Himmel. In Gott leben, weben und sind wir. Diese und alle übrigen sich auf das Wesen und die Würde des Menschen beziehende Aussprüche erhalten in der Familie ihre besondere Bestätigung, die Familie ist der Brennpunkt ihrer Wahrheit. Der Mensch ist auf der Erde erschienen, sich seines Wesens klar bewußt zu werden. Der Mensch ist gleich Jesu zur Erde gesandt, sein göttliches Wesen kundzutun durch Leben und Tun, durch Wort und Tat und so das Wesen Gottes selbst kundzutun; denn die wahre Erkenntnis von dem Wesen des Menschen, der Menschheit und die Erkenntnis Gottes bedingen, heben und erklären sich gegenseitig. Wahre Erkenntnis des Menschen führt zur wahren Erkenntnis Gottes, und lebendige Erkenntnis Gottes führt zur lebendigen Erkenntnis des Menschen. Und lebendige Erkenntnis des Menschen, seines Wesens als eines göttlichen und der klaren Einsicht seiner Bestimmung und seines Berufes: Darlegung und Darstellung die-

ses göttlichen Wesens, führt zu einem edeln, würdevollen Leben, zu einem Leben in Übereinstimmung mit unserem Berufe, unserer Bestimmung, führt zu einem Leben des Friedens und der Klarheit, der Freude und des Heils; echte Sinnigkeit, das höchste Familiengut, keimt und wächst aus ihr hervor.

Es gibt keine Familie, weder hohe noch niedere, weder vornehme noch geringe, weder reiche noch arme, weder mit mehr innerer, geistiger, noch mit mehr äußerer, körperlicher, oder beides in fast gleichem Maße einender Tätigkeit, und in ihr kein Alter, kein Geschlecht, keine Bildungs- und Erkenntnisstufe, welche sich nicht zur Erkenntnis des Wesens und der Würde des Menschen als eines göttlichen erheben und dieser Erkenntnis, der Göttlichkeit des Menschenwesens gemäß in ihrem Berufe und Geschäfte leben und wirken könne.

Aber so zu leben, für Darstellung des Göttlichen in dem Leben und durch dasselbe zu wirken heißt: sich und andere erziehen, heißt: sich und andere dem Ziele der Menschheit, Darstellung des Ewigen im Zeitlichen, des Bleibenden im und am Vergänglichen, des Himmlischen im Irdischen, des Seins im Leben, des Göttlichen im Menschlichen, entgegenführen.

Wir sehen, es gibt keine Familie in keiner Lage des Lebens, die sich nicht zu dem Bewußtsein, erziehend sein zu müssen, erheben und dieser Erkenntnis, diesem Bewußtsein gemäß leben und handeln, denken und tun, empfinden und wirken könne.

### ***Das Schlittenfahren und Eisgleiten der Kinder und Knaben***

Je mehr die Kinder und Knaben mit ihren freien Beschäftigungen uns lebendig und eindringlich entgegentreten, und je mehr wir diese ihrem Wesen und Bedingungen, ihren Wirkungen nach beachten: um so unbezweifelbarer geht daraus hervor, daß die Art und Wahl derselben keineswegs durch das Äußere des Augenblickes und durch den Zufall bestimmt, sondern, je mehr des Kindes freitätiges Leben äußerlich hervortritt, um so mehr von notwendig streng vorschreibenden innern *geistigen* Bedingungen abhängig ist. Dieses höhere Gebietende bei den freien Kinder- und Knabenspielen und Beschäftigungen ist ein Dreifaches: entweder ist es die Folge und der Ausdruck besonders vorherrschender *persönlicher* Neigung und *Anlage*; oder es ist überwiegend Ausdruck allgemein geistig-menschlicher Beziehungen und Bestrebungen, ist allgemeiner Ausdruck der Seiten und Richtungen und der Forderung *des Menschenwesens an sich*; oder endlich ist es wohl auch als untergeordnete Erscheinung nur Folge der *Gewohnheitsmacht*, der zweiten Natur, sogar wohl bei Erwachsenen, sich selbst freitätig bestimmenden Menschen.

Darum ist die Welt der freien Kinder- und Knabenbeschäftigung, besonders ihrer Spiele, sinn- und bedeutungsvoll, ist sinnbildlich, d. h. ihre Äußerungen und die Art derselben drücken bestimmte Zustände und Entwicklungsstufen des innern Lebens und Strebens des Menschengeistes, drücken Eigenschaften und Forderungen des Menschenwesens an sich aus. Die Kinder- und Knabenspiele, Beschäftigungen und Tätigkeiten haben keineswegs, wie noch so allgemein angenommen wird, nur körperliche und leibliche und durch diese hindurch bloß *mittelbar*, durch Stärkung, geistig entwickelnde Beziehung und nur den Zweck des äußeren Beschäftigtseins und Befriedigung des Tätigkeitstriebes an sich; sondern sie gehen aus der unmittelbaren Forde-

rung des Menschenwesens, des Menschegeistes hervor und beziehen sich unmittelbar darauf.

Das Kind und der Knabe gleicht einer Knospe im Frühlinge, das Wesen in beiden ist in seiner höchsten einfachen Anschauung, in seinen äußersten Erscheinungen sich gleich; es ist frei- und selbsttätige Kraft. - Kraft ihrer Natur nach ist - wie auch das Wort Kraft ganz bezeichnend aussagt - das selbsttätige, sich in sich selbst stützende Streben nach Selbstdarstellung für Selbstkunde. Wie darum eine Knospe eigentlich gar nichts weiter zu tun hat, auch eigentlich gar nichts weiter tun will, als aufbrechen, sich erschließen, Kraft dazu steigend in sich sammeln und ausbilden, um aufzublühen, auszudufte etc.: so ist des nicht ganz mißgeleiteten Kindes und Knaben einziger Grundtrieb, die Geisteskraft in sich zu steigern, gleich dem Akt des Knospenschwellens, um sich dann wie diese zu erschließen, zu entfalten, Blüten und Blumen zu treiben, sich in seinem Wesen und so sein Wesen selbst darzustellen. Diese Tätigkeiten sind, wie bei der Blütenknospe, wieder mehr eigentümlicher oder mehr allgemeinerer Art.

Zu diesen letzteren gehören ganz besonders die einfachen und allgemein verbreiteten Kinder- und Knabenspiele und Beschäftigungen, namentlich die an die Jahreszeiten geknüpften. Und hier steht jetzt der Winter mit seinen Kinder- und Knabenvergnügen vor uns.

Im Winter, wie ist da alles so licht und klar, wie leicht erscheint da alles zu durch- und zu überschauen; die dichte Schneedecke, wie ebnet sie alles, wie nahe bringt sie dem Auge Ausgang und Ziel; und Hindernisse der Erhöhung und Vertiefung und der umgehenden Krümme schwinden leicht, hat der Frost der Decke des Schnees Haltbarkeit gegeben. *Gerad vor mir* liegt das Ziel, *geradhin* darf ich wandeln, ihm entgegen, hat der Winter durch Schnee und Frost die Brücken gebaut, die Wege geebnet; deshalb besingt der Nordländer in dieser Beziehung den Winter wie wir in einem andern den Frühling. Und was liegt unmittelbarer in dem Menschenwesen, was fordert unmittelbarer des Menschen Bestimmung, als ebenen Weges, in beschleunigter Eile und ungehemmt hinzustreben zum Ziele, welches schon dem Kindesgemüt so lebendig und klar vorliegt. Zwar des Menschen Erscheinung in der Wirklichkeit und Äußerlichkeit bedingt es anders, aber dem reinen Gemüte, dem reinen Geiste bleibt das reine Streben. Je lebendiger, wenn auch in nebliger Unbestimmtheit, jenes Grundstreben des menschlichen Geistes nun in dem Kinde und Knaben lebt, um so lebendiger wird es jede Gelegenheit, wird es die schöne Gelegenheit der Schlitten- und Gleitbahn benutzen, sich in demselben, ihm folgend, wenn auch nicht klar bewußt, doch erstärker und kräftiger zu machen und durch Tun sich und ändern darzulegen. Darum sehen wir nun, wie das Kind, den Knaben, so auch den schon sich und seine Kraft, sein geistiges Wesen bestimmt fühlenden Jüngling auf der Gleit- und Schlittenbahn (letztern nun noch besonders in höheren, hier nicht aufzunehmenden Beziehungen auf der Eisbahn), fast nie müde werdend; darum würden Kind und Knabe, verstatet es die Ordnung des Tages, frühe am Morgen mit dem Schlitten zur Bahn ziehen, und, erlaubten es die Arbeiten, das Schlittenfahren von der Höhe herab würde die letzte Tätigkeit des Tages sein; so das Gleiten auf der spiegelglatten, zehn und zwanzig in einer Reihe aufzunehmenden Gleitbahn. Und doch muß immer hier der längere oder kürzere Weg wieder auf gewöhnliche Weise zurückgelegt, auch wohl gewartet werden, bis das natürliche Gesetz der Reihenfolge jedem die Erlaubnis gibt, hin und

wieder hinzugleiten; so wie dort immer mit Mühe und langsam der lange, steile, ermüdende Weg zur Anhöhe erstiegen werden muß, ehe pfeilschnell der Schlitten und der Fahrende wieder zum Ziele eilen kann; und nie müde werdend wiederholt sich bei beiden das alte Spiel. Selbst der Erwachsene steht dort, des kühnen Fahrers, hier des sanft Dahingleitenden sich freuend; was fesselt ihn? - Der Geist strebt frei und ungehindert, ungehemmt mit gesteigert vermehrter Kraft zum vorgesteckten klaren, in ihm selbst ruhenden Ziele. Dieses Streben ist in dem Wesen des Geistes bedingt, ja ist eins mit demselben; aber im Leben gibt es die Wirklichkeit dem Manne so selten. Doch was äußeres Leben und Wirklichkeit versagt, zeigt ihm hier Kinder- und Knabenspiel. Und wie der Geist und das Wesen dieses Kinder- und Knabenspieles, so sind für diese im Leben die Folgen; sie sind Ausbildung eines selbständigen persönlichen Charakters, in seinem Gefolge sind Besonnenheit, Ruhe, Selbstvertrauen die hervorstehendsten Gestalten, wovon segensreiche Früchte im künftigen Jünglings- und Mannesleben nicht ausbleiben werden. Nicht den rohen Ausdruck der Körperkraft nährend sind darum diese sowie andere, ähnliche Jugendvergnügungen, denn zehn und zwanzig eilen fliegend dort den Berg herab, und nicht mehr Ruf unterbricht die Stille, als den die Sorgfalt gebietet. Nur durch Nichterkennung und Unbeachtung, nur durch Mißverständnis und Mißleitung können Wirkungen reiner Menschen- und Geisteskraft in dem Kinde und dem Knaben den Ausdruck der Roheit erhalten, was leider zu oft entgegentritt.

Darum sollten wir auch zum gewissen Segen für unsere Kinder und Söhne deren Spiele und freie Jugendbeschäftigungen nicht für leer, bedeutungslos und zufällig halten; vielmehr die Eindringung in ihr wahres Wesen, ihre Bedeutung unser, der Kinder und des Menschenwesens würdig, ja durch dasselbe notwendig bedingt und gefordert achten und uns so des Vorrangs, denkende, vernehmende Wesen zu sein, würdig machen.

### ***Das kleine Kind oder die Bedeutsamkeit des allerersten Kindertuns***

Doch ebensowenig, wie das Kindeslächeln als Ausdruck höherer Geistestätigkeit, als das erste Hervorleuchten eines sich selbst empfindenden Eigen- und Selbstlebens, als das Hervorstrahlen des von Gott selbst dem Menschen gegebenen Geistes, der ihm gegebenen und darum göttliche Eigenschaften, göttliches Wesen an sich tragenden Seele aufgefaßt und beachtet wird; ebensowenig werden die übrigen ersten Äußerungen des Kindeslebens, der Kindesseele, des Kindesgeistes ihrem Wesen, ihrer Bedeutung nach beachtet und gewürdigt; und doch sollten sie es auf ganz gleiche Weise.

Dort beschäftigen sich spielend mit dem noch unbehilflichen Kleinen die älteren Geschwister. Die Lebenskraft, die Geistes- und Seelentätigkeit des Kindes fühlt sich dadurch geweckt, erhöht. Wie gewaltsam wirkt die gesteigerte Kraft des Lebens auf die Muskeln des Gesichtes wie auch auf die noch unentwickelten Glieder; wie gespannt sind dadurch jene, und wie erzittern davon diese!

Es ist die Wirkung des mächtig hervorstrebenden Geistes, der alles durchdringen, alles beherrschen, der sich der geistigen Kraft außer sich als ebenbürtig zeigen möchte, dessen Forderungen aber die Sinne und die Glieder noch so schwach gehorchen; es ist der Ausdruck des die ihm gesetzten Schranken zu beherrschen strebenden Geistes, der sie zu durchdringen strebenden Seele. Und als solcher sollen sie erkannt und gepflegt werden.

Ruhig liegt das Kind auf der Mutter Schoß, in der Mutter Arm, an der Mutter Brust; sprechend, plaudernd kost die Mutter mit dem kleinen, kaum wenige

Monate zählenden Kinde; wie bemüht es sich, das ihm von der Mutter Gesagte zu erwidern. Mit welcher Gewalt und Anstrengung, und ich möchte sagen, mit welcher Teilnahme, mit welchem Verständnis kommen die lallenden Töne hervor. Keineswegs sind dies äußerliche, mechanische Spiele mit den Sprachwerkzeugen. Seht, wie das Kind jedes Wort der Mutter gleichsam von den Lippen nimmt und wie die verschiedene Höhe und Tiefe und der sonst verschiedenartige Ausdruck der Töne beweist, daß die verschiedenen Worte, die verschiedenen Töne der Mutter einen verschiedenen Eindruck auf das Kind gemacht haben und daß das Kind auch diesem gemäß verschieden antwortet, erwidern möchte! In sich scheint das Kind auf seine Weise zu verstehen, wenigstens zu empfinden, daß die Mutter zu ihm spricht, in sich scheint das Kind auf seine Weise der Mutter zu antworten; aber die Werkzeuge des Sprechens wollen dem Geiste noch nicht gehorchen.

Darum seht, je mehr der Mutterliebe Gekose zu des Kleinen Innerstem zu sprechen, je mehr dasselbe davon erregt zu sein scheint und nun auch dieses Innere, das rege Leben desselben sich kundtun möchte, sich aber durch die Schranken der noch unbehilflichen, ungelenten Sprachwerkzeuge daran gehindert sieht, um so mehr auch hier jenes gewaltsame Erzittern am Körper. Es ist der Ausdruck des strebenden Geistes.

Mit Gewalt möchte die Seele des Kindes, der noch junge Geist des Menschen, die Schranken durchbrechen, sie wenigstens beherrschen, durchleuchten, durchdringen, die er sich gesetzt findet. Darum gleichsam die Ungeduld, daß der Geist sich nicht entfalten, sich nicht mitteilen, sich nicht von dem ihn fesselnden Körper losmachen kann.

Erwachsene, denen nicht ganz ohne Selbstbeachtung ihre Kindheit verflossen ist, erinnern sich gewiß ähnlicher ängstlicher Empfindungen aus ihrem frühen Knabenalter.

Darum soll auch diese Kindererscheinung als die des sich frei und selbständig zu machen strebenden Menschengestes beachtet und als solche gewürdigt werden.

Nicht weniger ausdrucks- und bedeutungsvoll ist bei kleinen, noch sehr kleinen Kindern das scharfe und feste Ins-Auge-Fassen besonders durch Glanz und Farbe auffallender, vorzüglich ihnen neuer, unbekannter Gegenstände.

Ist es nicht oft, als wenn der Blick des Kleinen den Gegenstand durchdringen, ihn zu sich oder sich zu ihm ziehen wollte?

Welch ein Fragen, Prüfen, Wägen, Vergleichen spricht sich in dem Blicke des Kindes aus!

Keineswegs aber ist es der Eindruck des Fremden, Unbekannten an sich, welcher dies bewirkt. Es ist der Ausdruck hoher, angestrenzter Geistestätigkeit; es ist der Ausdruck des befangenen Geistes, welcher sich zu entfesseln strebt.

Doch noch mehr zeigt sich diese innere vergleichende, entwickelnde Geistestätigkeit des noch ganz jungen Kindes in seinem einfachen Spiele, seinem einfachen Kehren und Wenden, seinem einfachen Betasten, Stellen und Legen, Aufbauen und Umwerfen dessen, was ihm nahe kommt. Welche gespannte Seelentätigkeit und welch ein anhaltendes Beschäftigtsein, und welch ein Schmerz beim zu frühen Abbrechen desselben! Es ist kein Körper-, sondern ein Geistes-, ein Seelenschmerz. Es ist heilsam und geistesstärkend für das auch noch so junge, noch so kleine Kind, wenn es einen Gegenstand, eine Vorstellungsreihe in sich festhält. Das Geistes- und Seelenbedürfnis des Kindes leitet es

selbst dahin, daher oft das so lange Beschäftigen desselben mit einem oft ganz einfachen Gegenstande. Darum sollten wir seinen Blick nicht so schnell von einem Gegenstande zum anderen führen. Wir sollten darum weder das Kind gleich für eigensinnig halten, wenn es von einem Gegenstand sich nicht leicht entfernen, sich nicht leicht trennen kann, als ebensowenig für zerstörend, wenn es ein anderes Mal alle Gegenstände schnell von sich entfernt.

Von diesen und allen übrigen Erscheinungen des Kindestreibens und Kindestuns sollten wir stets bei sonst gesunden Kindern auf notwendige innere, geistige Ursachen und Gründe schließen und diese aufzufinden uns bemühen. Wir sollten dieser erkannten notwendigen inneren Geistestätigkeit nachzugehen, d.h. ihr die zweckdienlichsten Entwicklungs- und Bekräftigungsmittel vorzuführen streben.

In dem Kinde liegt, in ihm wirkt ein Streben des Bewußtwerdens, wirkt ein unbewußtes Bewußtsein: ein Empfinden des Seins.

Das Streben des Kindes, des Menschen in seiner frühesten Kindheit zum Bewußtwerden mag wohl unter übrigens gleichen Verhältnissen höher und kräftiger sein als das von hunderttausend Menschen in ihrem späteren männlichen Alter; das geistige Streben, die geistige Kraft in ihrer unbewußten und frühesten Zeit hat gewiß eine innere Stärke, von welcher wir Erwachsenen und Bewußten uns keine Vorstellung machen können.

Viele Beobachtungen des sich ruhig und ungehemmt entfaltenden Kindesalters beweisen dies; dies sollten wir bedenken, das sollten wir pflegend beachten. Aber wie? -

Der Blick der erwachsenen umgebenden Menschen, zunächst der Eltern (darum wendet sich auch das Kind von allen weg und nur diesen zu), ist dem Kinde die entwickelnde Sonne! Die übrigen äußeren und inneren Umstände und Verhältnisse des Lebens sind die klimatischen Verhältnisse, sind der Himmelsstrich, in und unter welchem das Kind heraufwächst; und das Kind ist für alle diese Verhältnisse und Eindrücke empfindsamer als die zartesten Gewächse: ein empfindender und wahrnehmbar für Seelen- und Geisteskraft leicht empfänglicher Sinn lebt und wohnt und wirkt in dem Kinde, eine ihm von Gott und nicht vom Menschen gegebene Seele. Beachteten wir dies doch frühe, ja von ihrem ersten Erscheinen an bei unsern Kindern; hielten wir doch unsere kaum Wochen zählenden Kinder nicht für so unempfindlich und unempfänglich gegen die Umstände und Einwirkungen der Umgebung, der Außenwelt, in der sie leben, wie so ganz anders würde es mit diesen unsern Kindern und mit der Menschheit aussehen!

Stünden wir doch nicht in dem Wahne, daß es frühe dem Kinde, und sei es noch so frühe, an einer gewissen Einsicht, an einem gewissen Urteile fehle; wohl an einer Einsicht, einem Urteile, wie sie das vom Gegenstande abziehende und abgezogene Denken und der Mann besitzt, aber keineswegs an einer gewissen unmittelbaren Einsicht und einem Urteile, welches eins mit dem Gegenstande, welches der unmittelbare Eindruck desselben selbst und eben darum um so unfehlbarer und untrüglicher ist.

Wir sollten darum auch schon bei dem kleinsten Kinde nicht allein die Eindrücke seiner Handlungsweisen auf uns festhalten, nicht allein diesen nachgehen, sondern wir sollten uns besonders bemühen, die inneren geistigen Gründe und Ursachen derselben aufzusuchen. Und da nun die geistige Kraft schon des sich ganz gesund fühlenden kleinsten Kindes in aller seiner äußeren Unbehilflichkeit bedeutend größer ist, als wir ahnen, so muß uns darum die Beachtung und Fest-

haltung aller dieser Geistestätigkeit in dem Kinde doppelt wichtig sein, einmal um des Kindes, dann um unser selbst willen; um des Kindes willen, da diese Äußerungen von dem Kinde unbewußt geschehen, die sie bedingenden Zustände demselben nur fühl- und empfindbar sind, dem Menschen aber alles sein geistiges Tun soweit als möglich zum Bewußtsein kommen, zum Bewußtsein gebracht werden soll; für den Erwachsenen ist es wichtig, um dadurch sich die Einsicht in den Teil seines Lebens, welcher der Herzpunkt desselben ist, zu ergänzen.

Da aber der Beachtende nur schwierig und keineswegs den innern Grund und Zustand, von welchem die Äußerungen des Kindes abhängen und durch welchen sie bedingt sind, mit Wahrheit und Bestimmtheit anzugeben vermag, so ist es Forderung des Wesens und der Bestimmung des Menschen, daß die Einzelerscheinungen und Äußerungen des Kindes demselben festgehalten und aufbewahrt werden, damit, dadurch geleitet, der Mensch, welcher jetzt noch Kind ist, später, in den Jahren des beginnenden Jünglings- und Mannesalters, in sein Inneres, in sein durchlebtes Leben blicken und so in sich selbst noch die Spuren der Ursachen früherer Kindesäußerungen auffinden, sich so nach und nach zu vollständiger Klarheit über sich erheben und sein Leben als ein Ganzes, als eine Einheit sich nachweisen könne.

Wollen wir uns, in welchem Grade es auch immer sei, als bewußtgewordene Menschen gegen unsere Kinder als bewußtwerdende betragen, so müssen wir darum notwendig auf die eben bestimmte Weise an denselben und für sie handeln.

Aber nicht minder wichtig ist für den Erwachsenen, für den Beachtenden selbst das Beachten der Kindheit. Er erblickt dadurch wie in einem Spiegel die ihm selbst ferne, die ihm selbst nicht anschauliche eigene Kindheit, die ja auch der Mensch, wie sein eigenes Angesicht, nicht selbst sehen, sondern nur, wie dieses, im Spiegel schauen kann. Durch diese Beachtung der Kinder, der Kindheit, wird der Mensch sich selbst und ihm sein Leben klar, es kommt Einheit in dasselbe, das eigene Leben wird ihm zu einem ungestückten Ganzen.

Darum ist die Familie ganz besonders der Sitz und die Pflege des höheren Lebens, der wahren Lebensweisheit, indem Erkennen und Handeln hier immer innigst geeint ist, keines allein steht; vielmehr echte Erkenntnis zum lebendigen, tätigen Handeln und das Handeln wieder zu wahrer Erkenntnis führt.

### ***Die Kunde der Formen und Gestalten und diese in ihrer höheren Bedeutung und Beziehung***

So will ich Dir nun, soweit als es schriftlich und ohne Zeichnung möglich ist, den Lehrgang des Unterrichts für Formen- und Gestaltungskunde, wie er bei uns in Ausübung gebracht wird und wovon Du zum Teil schon früher Zeuge warst, zwar nur im Umriss, aber doch mit Festhaltung des innern lebendigen Zusammenhanges mitteilen.

Da mir nun dieser Gegenstand des Unterrichts und der Lehre für eine gründliche und dem Wesen des Menschen genügende Erziehung ganz unerläßlich erscheint, so benutze ich die mir so vielseitig kommende Aufforderung, denselben einer allgemeinen Prüfung vorzulegen.

Wie nun der Mensch nur reiner Gedanke und reine Empfindung und wiederum das Erkennen nur unmittelbar durch den Geist und in dem Gemüte möglich ist, und wie dagegen die Natur dem Menschen nur als ein Äußeres, als Form und Gestalt selbst in seinem Leben entgegentritt und eigentlich darum ganz außer

seiner Erkenntnis und Einsicht liegt, so ist die echte Kunde der Formen und Gestalten, deren letzter Beziehungspunkt eigentlich im Gemüte des Menschen selbst ruht und in demselben seine Quelle hat, das Vermittelnde zwischen Natur und Mensch, ist das den Menschen in die Einsicht der Natur wahrhaft Einführende. Ja, dem Menschen selbst wird sein eigenes Wesen, sein eigener Geist durch die Form und Gestalt seines Wirkens und des von ihm Dargestellten bekannt. Gedenken wir nun noch dabei des Verhältnisses der Natur, des Gestalteten und ewig Gestaltenden zu Gott, was bleibt uns da über die Wichtigkeit der Formen- und Gestaltenkunde zu sagen übrig? - Nichts bleibt uns darüber zu sagen, zu fragen übrig als: Wie kommt denn der Mensch zu einer solchen Kunde der Form und Gestaltung? - Ich beantworte Dir, strebender Freund und Vater, diese Frage, wie ich, in Beziehung auf welchen Gegenstand es auch sei, die Frage nach dem Erziehungs- und Unterrichtsgange beantworte: - Ganz auf die selbe Weise und nach demselben Gange und Gesetz, wie das Menschengeschlecht von seinem ersten Erscheinen auf der Erde bis zu dem Punkte, wo aus seiner Mitte jene Frage getan wird, geleitet und geführt wurde und wie wir es wieder in dem Entwicklungsgange und der Bildungsgeschichte jedes Menschen beachten und nachweisen können, nun nur mit Bewußtsein und Selbstbestimmung nach der in der Sache selbst liegenden Gesetzmäßigkeit, und so in größerer Vollständigkeit.

Laß uns dies nun auf den vor uns liegenden Fall der Formen- und Gestaltenkunde anwenden.

Zuerst sehen wir, die Natur führt dem Menschen ihre Gegenstände vor, wie sie solche selbst hervorbringt, jeden Gegenstand zuerst als ein *Ganzes*, wie darum die Sprache ihn auch dem Gesamteindruck nach zuerst als ein Ganzes bezeichnet; so nun soll auch *jeder Gegenstand* dem Kinde, dem zu entwickelnden, zuerst und sogleich als ein ungeteiltes Ganzes *in der Ganzheit seiner Form und Gestalt vorgeführt und von demselben angeschaut und aufgefaßt werden*. Diese Gesamtanschauung, Gesamtauffassung, so unvollständig sie auch sein möge, geht jeder anderen voraus. Dieser Gesamteindruck des Gegenstandes ist das Herz, die Knospe, aus welchem sich später die Gestalt und Form in ihrer Einzelheit und Mannigfaltigkeit entwickelt. So einfach und natürlich, so gar nicht anders sein könnend uns dies erscheint und so hochwichtig es ist, sowenig wird diese so natürliche Forderung selbst noch in der jetzigen Lehr- und Unterrichtsweise erfüllt, dessen Vorzüge größtenteils nur in einer größeren Zerspaltung, aber nicht in Darstellung von Leben in sich tragenden Ganzen besteht. Erlaube mir das oft in Gesprächen mit Dir über ähnlich verwandte Gegenstände gebrauchte Bild hier wiederholen zu dürfen: Wir zerschlagen oder töten zuerst die Gegenstände, ordnen gleichartige, gleichnamige Glieder und Eigenschaften zusammen; in jedem vorkommenden Falle nun, wo das Kind und der Schüler zur Kenntnis eines Gesamtgegenstandes geführt, wo ihm ein ganzer Gegenstand vorgeführt und zur Anschauung gebracht werden soll, suchen wir dann die einzelnen zu diesem Gegenstande gehörigen Glieder und Teile aus diesem Magazine zusammen, verknüpfen, .leimen sie, so gut wir können, und glauben nun so dem Kinde den Gegenstand in seiner Ganzheit und in seinem Leben vorgeführt und zur Einsicht gebracht zu haben. Ist das nicht ebenso, als wenn die Natur, um einen Baum hervorzubringen, anfinge, Blätter an Blätter, diese an Zweige und Zweige, diese an Äste und Äste und diese an den Stamm zu fügen, ebenso es mit der Wurzel machte und nun am Ende sagte: Siehe da, was so wurde, ist ein Baum?

Ich fürchte bei Deinem klaren, prüfenden, durch die immer bestimmter sich aussprechenden Unterrichtsbedürfnisse Deiner Kinder geschärften Blicke von Dir die Entgegnung nicht: daß ein solches Verfahren bei dem Unterrichte wohl stattgefunden haben möge, aber gewiß jetzt nicht mehr stattfindet; denn leider ist diese Unterrichtsweise noch so herrschend in den Schulen, daß das, was so häufig neuer und besser heißt, nur dieses Alte, Zerstückte und Aneinanderreihende in einer anderen, wenn auch mechanisch fertigeren und äußerlich leichter zum äußerlichen Ziele führenden Form ist; aber deshalb noch nicht der lebendige, entwickelnde, von der Einheit, von der Gesamtheit ausgehende, bei aller Mannigfaltigkeit die Einheit immer als letztes Ziel vor Augen habende und darum auch gewiß zur Einheit führende Lehr- und Entwicklungsgang, welchen wir auf unserer jetzigen Stufe der Ausbildung bedürfen. Siehe nur unsern Sprach-, unsern Zeichenunterricht, unsern Unterricht in der Musik wie unsern Unterricht für Kunde der Natur und so weiter, welche eine Zerstücktheit und welche eine Leimerei, nirgends ein frischer Baum, ein fröhliches aus einer Einheit, einem Kerne sich entfaltendes, sich auf eine Einheit, auf die einzige Einheit zurückbeziehendes Unterrichtsgewächs. Wie hat sich der fortschreitende Mechanismus auch hier einheimisch gemacht, und dieser hochgesteigerte Mechanismus, gibt er sich uns nicht für Leben? -

Also von der Anschauung jedes Gegenstandes als eines in sich völlig abgeschlossenen Ganzen, rein als solchen, ohne vorwaltende Hervorhebung der Teile oder eines Teiles derselben, muß, so wie jeder Unterricht überhaupt, so besonders der Unterricht für Formen- und Gestaltenkunde ausgehen. So muß z. B. das Gewächs, der Baum in seiner ganzen Gestalt zuerst angeschaut werden, wie das Hausgerät, der Tisch, der Stuhl, und wie das Tier, der Zeisig, der Hund und die Katze. Gut ist es daher, wenn nach der Verschiedenheit, den Graden der Entwicklungsstufen immer solche Gegenstände zu den Anschauungen aus der Gesamtheit der Umgebung herausgehoben werden, welche immer etwas größer sind und etwas zusammengesetzter in ihren Teilen als die Umschauungskraft des Bildlings, damit die Kraft desselben daran sich entwickle, stärke, ausbilde. Hierbei wird Dir die Beachtung des Tuns Deiner Kinder vorzüglich leitend sein; denn Du wirst sehen, wie ihr Auge bald wegstreift von einem Gegenstand, welchen ihr Blick noch nicht umfassen, und wie sie dagegen gern bei Gegenständen verweilen, welche ihr Auge gleichsam um- und durchschauen kann; wie sie jetzt mit ihrem Blicke lieber noch auf einem Blumenstocke als auf einem Baume, und jetzt lieber auf einem Baume als auf einem Blumenstocke oder Berge ruhen, so wird der Bildling für die um- und erfassende Anschauung größerer Gegenstände sich selbst auszubilden suchen. Dies zu beachten wird für Dich so belehrend als für sie entwickelnd und bildend sein.

Eines wird Dir besonders auch bei nur allgemeinerer Kinderbeobachtung schon entgegengetreten sein; es ist die Liebe der Kinder zu Abbildungen, zu Zeichnungen, mit einem Worte: zu *Bilderbüchern*.

Die Befriedigung dieser Liebe zu Bildern tritt nun aber bei ernster Prüfung nur mit großer Einschränkung als zulässig und statthaft entgegen, und doch ist die Neigung der Kinder dazu so stark.

Der Mensch bemerkt bis zu einem bedeutenden Alter vieles, ohne es zu schauen, ja viel mehr noch, ohne es zu sehen, d. h. die einzelnen Formenverhältnisse in ihrer Gesamtbeziehung aufzufassen. Anfangs erscheint auch das Einfachste und Gewöhnlichste der Form dem Bildlinge wie in einem Nebel, in unbestimmten

Umrissen, aus welchem es erst später, wo es gleichsam wie Schuppen vom Auge fällt, wie aus einer Umhüllung hervortritt.

Der erste Schritt zur Bildung dafür ist:

Gleichartiges zu Gleichartigem, Ungleichartiges von Ungleichartigem zu sondern.

Das zweite Wichtige, was Ihr zu beachten habt, ist, daß Ihr die Kenntnis und Auffassung keiner Formen, welche sich besonders häufig finden, z. B. des Drei- und Viereckes, für gering und unbedeutend halten dürft; denn in diesen Formen, das weißt Du ja und kannst es darum auch denen deuten, welche mit Dir die Sorge für die Ausbildung Deiner Kinder teilen, liegt ja der Schlüssel zur Erkenntnis, zur klaren Auffassung und Einsicht in die übrigen.

Eben dieser Wichtigkeit wegen erscheinen diese Formen wohl so häufig, wie es auf einer anderen Bildungsstufe so sehr mit den fünfgliedrigen Formen der Fall ist. An und durch Auffassung einfacher Formen wird das Kind für Anschauung zusammengesetzter Formen geübt.

Wirst Du nun, nachdem Du Deiner Kinder Auge, namentlich in ihrem jetzigen Alter von 5 bis 7 Jahren, durch vieles Betrachten, besonders Auseinander und Zusammenordnen umgebender Gegenstände für Auffassung der Form entwickelt hast, ihnen ein Bilderbuch, besonders ein solches, welches mehr bekannte Gegenstände abgebildet enthält, reichen, so wirst du sehen, wie sie nun nicht gedankenlos nur Blatt nach Blatt umwenden, sondern wirklich sehen und schauen, indem sie die Darstellung, das Bild, mit dem ihnen bekannten Gegenstände selbst vergleichen. So wird das Auge Deiner Kinder doppelt geschärft werden, einmal für die genauere und festere Auffassung der Form des Gegenstandes selbst und dann für die des Bildes.

Aber ebenso, wie die Formen- und Gestaltenkunde unerläßlich von der Anschauung und Auffassung des Ganzen, *der Einheit ausgehen* muß, ebenso muß sie auch notwendig immer zur Auffassung und Darstellung des Ganzen, *der Einheit zurückführen*, und während der Betrachtung aller Einzelheiten und Glieder des Gegenstandes muß das Bild des Ganzen gleichsam als Umriß, wie die verknüpfende und bedingende Seele, immer zum Grunde liegen; der Lehrer muß von diesem Punkte aus gleichsam die Kraft selbst und die notwendigen Gesetze der selben, welchen die Form und Gestalt ihr Dasein verdankt, in ihrer Tätigkeit zeigen. Die Beachtung dieser Forderung ist die Seele des Unterrichtes für Formen- und Gestaltenkunde; so wie dagegen alle Betrachtung für dieselbe wie überhaupt aller Unterricht zur Auffassung eines Ganzen, ausgehend von der Betrachtung der Einzelheiten als solchen und fortschreitend in einer äußern Aneinanderreihung derselben zu dem Ganzen, tötend ist und nicht eher ein lebendiges Erzeugnis wirkt, bis der Mensch in sich in einer Beziehung zum Leben der Kindheit, d.h. zur Anschauung und steten Festhaltung der Ganzheit zurückgekehrt ist.

Doch so unerläßlich diese Gesamtanschauung als Grund und Keim echter Formen- und Gestaltenkunde ist, so wirst Du doch nach einiger Zeit schon mit Bestimmtheit an Deinen Lieben sehen, daß diese Gesamtanschauung des Gegenstandes allein schon frühe dem Menschengenossen nicht genügt, weil jeder Gegenstand nur in seinen und mit seinen Teilen wahrhaft in seiner Ganzheit aufgefaßt und festgehalten werden kann und weil die Massenanschauung als solche drückt. Das Kind wird darum bald die Einzelanschauung der Glieder und Teile suchen und fordern, *doch alle Teil- und Gliederanschauung immer zurückbeziehen auf das Ganze*. Wirst Du hierin, teurer Freund, Deine Kinder verstehen und ihnen

dabei helfend zur Seite gehen, so wirst Du und werden sie bald ihr innerstes Leben angefacht und gestärkt fühlen; denn eine große Menge ganzer und lebendiger Gestalten trägt der Mensch und schon als werdender Knabe in sich, und er fühlt sich dadurch in sich stark, während eine geringe Menge Einzelheiten und Zerstücktheiten den Geist und das Gemüt des Menschen erdrücken und töten. Aber hüte Dich, Freund, Deinen Kindern, ehe sie Verlangen, gleichsam Hunger nach der Anschauung der Glieder und Teile eines Ganzen haben, solche zu geben; denn der Mensch, dies halte bei Deinen Lehren als einen Talisman fest, der Geist und das Gemüt des Menschen steigt frühe, leicht und gern von der Einheit zur Einzelheit und Mannigfaltigkeit, von dem Ganzen zum Teile und von dem Allgemeinen zum Besonderen durch sich selbst herab; aber nur schwierig erhebt er sich von der Einzelanschauung der Glieder und Teile zur Einheitsanschauung, zur lebendigen Gesamtanschauung des Ganzen. Er steigt schwierig von dem Besonderen zu dem letzten und höchsten bedingenden und wahren Allgemeinen empor.

Wie Du nun als Lehrer Deiner Kinder eigentlich in keiner Sache denselben das Ergebnis geradezu mitteilen und aussprechen darfst, sondern vielmehr sie so führen muß, daß sie die geforderten Ergebnisse immer selbst finden; so nun auch hier.

Zum öfteren hast Du in der Zeit unseres strebenden Zusammenlebens die Erfahrung aus Deinem Leben ausgesprochen, daß alle wahre und vollendete Erkenntnis nur aus der Selbstdarstellung, dem Selbsttun hervorgehe. Wir erkannten dort beide die Tiefe der Wahrheit, *nur der nachdenkende Selbstschaf (ende erkennt lebendig und wahrhaft den Schöpfer und in dem Maße seines Schaffens*. Abgeleitet wirst Du diese Wahrheit seit jener Zeit nun auch in dem Leben und in dem Verhältnisse Deiner Kinder zu Dir bestätigt und bewährt gefunden haben: denn je mehr Deine Kinder nach Deiner Weise, nach Deinem Sinne wirklich tätig sind, um so mehr werden sie sich in Beziehung auf die innersten Gründe Deines Handelns und Deines Forderns verstehen. Diese Wahrheit ist höchst wichtig zur Familieneinigung; zum Familienfrieden.

Bringe diese Wahrheit nun sogleich hier und bei Deinen Kindern in Anwendung; denn in der hohen Wahrheit dieses Satzes ist eigentlich die hohe Wichtigkeit echter und lebendiger Formen- und Gestaltenkunde bedingt.

Diesem gemäß führe Deine Kinder nun zum Selbstformen, zum Selbstbilden, leite sie dazu an.

Gewiß, Freund, wird es Dir bei Deiner Liebe zu Deinen Kindern und Deiner väterlichen Teilnahme an ihrer innern geistigen Entwicklung nie begegnen, daß Du ihnen irgendeine Aufgabe geistiger Lösung so trocken hin -, ohne innere Teilnahme Deines Gemütes gebest; dies werden aber auch Deine Kinder und Deine Schüler lebendig und dankbar fühlen, und auch für Dich wird es großen Reiz haben, wenn Du Dich ganz in den inneren Zustand Deiner Kinder versetzen und denselben nachempfinden kannst; wenn Du durch Dein geistiges Auge in ihrem Innern schauest, daß, wie bei einem schwindenden Frühlingsmorgennebel, immer ein Gegenstand nach dem andern klar in ihr Bewußtsein tritt, wie jeder neu gefundene, neu gebildete, neu angeschaute Gegenstand für sie gleich einer Entdeckung in einem unbekanntem Lande ist. So wohl, so erhebend und stärkend es dem Menschen bei jener Erscheinung in der Natur ist, so wohl ist es dem Kinde, dem ungetöteten Knaben bei diesen Erscheinungen in seinem Gemüte, und von dem Vater, dem lehrenden, mitempfunden, ist es das, was Unterrichts-

gegenstand und Schüler innigst vereinigt, es ist die lebendige, beglückende Selbsterfahrung, daß der Unterricht, der Unterrichtsgegenstand für Geist und Gemüt des Kindes *entwickelnd*, ausbildend und besonders *darstellend* ist; denn in diesem Punkte vereinigt sich eigentlich des unverdorbenen Menschen auf der Kindes- und Knabenstufe Gesamtstreben (so unbewußt es dem Kinde selbst auch sein mag). Ist nun dieses Gefühl im Gemüte des Schülers gewonnen, ist diese Erfahrung im Geiste desselben, so unbewußt es auch immer sein mag, gemacht, daß Lehre und Unterricht seinen innersten Lebenswunsch, seinen eigensten Lebenstrieb fördern; so ist alles gewonnen, und Du bedarfst von nun an, ihm nur Stoff zum Bearbeiten zu geben, verarbeiten wird er ihn schon selbst.

Wir erziehen und entwickeln den Menschen viel zu sehr nur nach Maßgabe und für Darstellung des schon Bekannten, Daseienden; dagegen sollten wir ihn für Darstellung des dem Menschen noch nicht Bekannten, wir sollten ihn so erziehen, daß das noch unerkannte und unbekannte menschlich Gute, was notwendig noch in dem Menschen liegt, aus ihm hervortreten könne und daß das bisher nur als einzelmenschliche Anlagen Ausgebildete nun als allgemeinemenschliche Anlage ausgebildet würde, um wenigstens die Einzelerzeugnisse Hervorragender würdig in sich aufnehmen zu können, so daß sie nun zu einem Gemeingute werden. Noch ist nach dieser Ansicht das Zeichnen, als Darstellungsmittel der Denk- und Empfindungsgesetze in dem Menschen, im Verein mit der höheren lebendigen Formenkunde, zugleich ein Mittel, die stumme Sprache der Natur zu verstehen und uns durch sie eine neue Gottesoffenbarung zu eröffnen; auch würde dadurch überhaupt des Menschen Darstellungsfertigkeit und so seine Zufriedenheit erhöht werden; denn der Mensch ist in sich um so ruhiger, um so glücklicher, als er In sich Begründetes schafft und darstellt; und in unseren Kindern die Kraft für Sachdarstellung, die Selbsttätigkeit dafür zu erhöhen, ist wohl bezugsweise das Höchste, was wir als Schatz ihnen als Erdbürgern geben können. Darum mehrfach sind die Gründe, welche das entwickelnde Zeichnen zu einem allgemeinmenschlichen Unterrichtsgegenstande erheben, und Du wirst reiche, schöne Früchte finden, wenn Du es als einen solchen gleich frühe in das Ganze des Unterrichtes Deiner Kinder einordnest.

Was jedoch vom entwickelnden Zeichnen gilt, gilt in noch bei weitem höherem Grade von der entwickelnden Formen- und Gestaltenkunde, von welcher ja das freie zeichnerische Darstellen selbst nur ein Teil ist. Und daß sie ganz besonders allgemein als entwickelnder und begründender, als menschlich notwendiger Unterrichtsgegenstand aufgenommen werden sollte, daß Du sie in dem Unterrichtsganzen Deiner Kinder als einen solchen aufzunehmen, an Deinem Unterrichtsbaume als einen notwendigen lebendigen Zweig zu erkennen hast: davon wirst Du nun, wie ich hoffe, in Dir lebendig und fest überzeugt sein, und dies um so mehr, als Du sagst, ich lasse meinen Kindern einst die Freiheit, zu werden, was sie wollen, Handwerker, Künstler, Gelehrte. Denn dieser Unterricht wird eine solche Wirkung auf die Entwicklung, Bildung und Belebung ihres Geistes, auf die Ordnung und Darstellungskraft ihres Gemütes hervorgebracht haben, daß die Früchte davon sich nicht allein bestimmt und klar zeigen, sondern auch lebendig und bleibend sein werden; denn sie werden nun nicht allein wahrhaft und gründlich gebildete Menschen und Männer werden, sondern sie werden auch ganz besonders die Gesetze der Bildung in der geistigen wie in der Körperwelt verstehen, sie zu beherrschen und in Anwendung zu bringen wissen, in ihrem Geiste und nach ihren Forderungen darzustellen, zu wirken und zu schaffen nicht allein die Einsicht, sondern ganz besonders die Fähigkeit und die Fertigkeit besitzen.